Persönliche und Familienerinnerungen an Pestalozzi [Fortsetzung]

Autor(en): **Rahn**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pestalozziblätter**

Band (Jahr): **2 (1881)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-917705

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

5. »Dietrich B. fängt an gefährlich krank zu werden. Er litt zweimalvierundzwanzig Stunden ausserordentlich, konnte nichts essen, nicht schlafen, athmete mit der grössten Engbrüstigkeit, hustete hohl, nachher heiser, am Ende hatte er zum Husten keine Kraft mehr. Es war zum Bewundern, mit welcher Geduld er Alles was man von ihm verlangte, mit sich vornehmen liess, ungeachtet der grössten Schmerzen blieb er doch immer bei Sinnen und gab den bekannten um ihn stehenden liebevolle Blicke. Herr und Frau T. wachten zwei Nächte durch, ich nur 1 1/2.«[1])

(Fortsetzung in nächster Nummer.)

Persönliche und Familienerinnerungen an Pestalozzi.

V. [Von Hrn. a. Pfr. *Rahn* in Zofingen.] Im Anfang des Jahres 1827 musste ich im Aargau mein theologisches Examen machen und besuchte unter zwei Malen den Herrn Pestalutz auf dem Neuhof... Beim zweiten Besuch wollte ich mit Herrn Pestalutz mich noch besonders besprechen, und kam daher nach etlichen Tagen, ohne mich bei der Familie anzumelden, geraden Wegs ihm auf sein Zimmer. Er kauerte halb angezogen Nachmittags um zwei Uhr auf seinem Bette ganz allein und war erfreut, mich bei ihm zu sehen. Auf alle meine Fragen gab er mir trefflichen Bescheid und erläuterte mir ausführlich, was er unter Lückenlosigkeit des Unterrichtes verstehe, und was unter dem Worte habituell u. s. w. Nach drei Stunden zog er sich nun vollends an, um mich auf die Landstrasse zwischen Brugg und Lenzburg zu begleiten. Da er vom Steinleiden Beschwerden hatte, bat ich ihn, mich nicht zu begleiten, weil es bald Nacht und das Wetter ungestüm werden könnte. Er wollte aber davon nichts hören, nahm mich an seinen Arm, fuhr mit seinen pädagogischen Erläuterungen fort bis zur Landstrasse, und auch dort bei unserm Haltpunkt noch eine Zeit lang. Da kam ein plötzlicher Sturm mit nassem Schnee. Ich wollte ihm meinen Regenschirm geben und als er diesen fest ausschlug, ihn wenigstens wieder heimgeleiten. Er sah dieses Anerbieten für eine blosse Höflichkeitsformalität an, während ich ihm vorstellte, dass ich's bei seinen Gesundheitsumständen nicht verantworten könnte, ihn unbedeckt allein heimgehen zu lassen. Er aber setzte sich hartnäckig auf einen nahen grossen Markstein, und betheuerte, nicht von diesem

---

[1]) Die Fortsetzung der Detailerzählung übergehen wir, da alles wesentliche in der gleich folgenden Zusammenstellung des Hergangs vom 7. wiederkehrt.

weichen zu wollen, bis er mich weit genug auf der Strasse heim zu habe gehen sehen. So ging ich denn, jedoch nicht ohne Verdruss, und sah zurück, so lange ich ihn noch sitzen sehen konnte. Da auf einmal rief er mir zornig die Worte nach: »Wib! Züriwib! verfluchts alts Züriwib! Gell, i bin dir doch Meister worde!« Ich wollte ihn nicht noch böser machen und ging darum weiter meines Weges. — Aber nach einigen wenigen Tagen hiess es, Herr Pestalutz habe sich wegen seines Steinleidens nach Brugg näher zum Arzt bringen lassen und sei daselbst gestorben. Wieder wenige Tage drauf war ich in Birr mit etwa 30 Männern und ebenso viel Frauen an seinem Begräbniss zu Birr. Man sang an seinem Grabe und Herr Pfarrer Steiger hielt eine wirklich schöne Leichenrede. Meine Thränen aber flossen bei diesem Anlasse so reichlich und so bitter, dass ich davon eine starke Augenentzündung bekam und etliche Tage mein verfinstertes Zimmer hüten musste.

Pestalozzi-Literatur.

Das Christenthum Pestalozzi's. *Neue Untersuchung einer alten Streitfrage. Von H. Debes, Pfarrer zu Burgtonna.* Gotha, bei Thienemann 1880. 8o. 71 S. Preis Fr. 1.35.

Das vorliegende Schriftchen macht durch die Wärme, mit der es für Pestalozzi's Ehrenrettung auf religiösem Gebiet eintritt, von vornherein einen recht wohlthuenden Eindruck. Noch höher rechnen wir es ihm an, dass der Verfasser es nicht verschmäht hat, im *ganzen* Pestalozzi sich umzusehen, statt nur an einzelne allbekannte Schriften desselben sich zu halten. Und endlich hat der Verfasser gewiss das richtige Facit aus denselben gewonnen, wenn er zu dem Schlusse kommt: »In der That, das Christenthum Pestalozzi's ist kein anderes als das Christenthum Christi.« (S. 67.)

Auch im Einzelnen finden sich fruchtbare Gesichtspunkte. Dazu zählen wir vor Allem die Vergleichung von Pestalozzi's religiösem Standpunkt mit demjenigen Schleiermacher's in den »Reden über die Religion« (1799), S. 17. Wenn der Verfasser diesen Gedanken näher verfolgen wird, so dürfte er noch auf allerlei kommen, das zur Erklärung des Ideengangs beider Persönlichkeiten dient und damit einen werthvollen Beitrag zum Verständniss Pestalozzi's liefern. Man braucht einfach die Frage sich so zu stellen: Welche persönlichen und Zeitverhältnisse haben in beiden diese Uebereinstimmung geschaffen? Denn dass